



Täuschend ähnlich: Schwarze Himbeeren sehen auf den ersten Blick wie Brombeeren aus.

FOTOS: PRO SPECIE RARA

Porträt: nationale Beerensammlung Garten der Königinnen und Feen

Hunderte alter Beerensorten gibt es hierzulande, die kaum jemand mehr kennt und die als Raritäten gelten. In der nationalen Beerensammlung in Riehen werden sie neu entdeckt und kultiviert. Ein Leckerbissen für Beerenfans.

von Alexandra Suter

Vor lauter Gärten und Grün sieht es hier in diesem ruhigen Quartier in Riehen überall nach Beerensaundern aus – zumindest für den Laienblick. Erst beim genaueren Suchen fällt ein Stück Land auf, das über und über mit wohlgeordneten Stöcken bepflanzt ist: Hier hat die nationale Beerensammlung ihr Domizil. Auf den insgesamt 30 Aren wachsen Hunderte von Beerensaundern – Him-, Brom-, Erd-, Stachel- und Johannisbeeren verschiedenster Sorten.

Während der Sommermonate ist Hochsaison, in dieser Zeit vergeht

wohl kein Tag, ohne dass neue Beeren reif an ihren Sträuchern hängen – und auf Leckermäuler warten. An mehreren Samstagen (*siehe Kasten*) hat die Beerensammlung ihr Gartentor jeweils für ein paar Stunden für Besucherinnen und Besucher geöffnet. Auf den Trampelpfaden zwischen stattlichen Johannisbeersaundern und zarten Erdbeerpflänzchen tummeln sich dann Kinder mit ihren Eltern, Naturbegeisterte und Neugierige, und es darf gekostet werden, ganz unkompliziert direkt vom Strauch und von der Hand in den Mund.

Suche per Zeitschrifteninserat

Die Idee einer nationalen Beeren-sammlung entspricht dem Ziel und Zweck der Stiftung Pro Specie Rara, alte einheimische Pflanzen- und Tier-sorten ausfindig und bekannt zu machen und wieder vermehrt «zum Leben zu erwecken». Was die Suche nach alten Beersorten besonders macht, ist die Tatsache, dass Beeren erst spät kultiviert wurden. Lange Zeit hat man sie lediglich wild gesammelt, ohne dass sie eigens in Gärten angepflanzt wurden. In Frankreich begann die Beerenkultivierung im siebzehnten oder achtzehnten Jahrhundert, bei uns sogar erst im späten neunzehnten Jahrhundert. Erste Beerenkulturen entstanden nicht selten in Klostersgärten. «Im Gegensatz zu Obst ist das Wissen über die Geschichte der Beerenkultivierung und über Sorten bescheiden», sagt Martin Frei, Leiter der nationalen Beeren-sammlung. «Es gibt wenig Literatur und kaum genaue Sortenbeschreibungen.»

Nachdem Pro Specie Rara in Riehen (BS) vor zehn Jahren von einer Landeigentümerin einige Aren für eine Beeren-sammlung übernehmen konnte, suchte sie per Inserat in verschiedenen Zeitschriften nach Beeren-sorten. Das entscheidende Kriterium lautete, dass die Sorten älter als 30 Jahre sein sollten. Mit beachtlichem Erfolg: Hunderte von BeerenpflanzenbesitzerInnen meldeten sich und schickten Ableger ihrer Gartenbeeren in die neu gegründete Sammlung. Heute wachsen hier zwischen 400 und 500 verschiedene Beeren-sorten.

Sortenvergleich – eine Detektivarbeit

Die Hunderte Beerenpflanzen werden von Martin Frei und seinen MitarbeiterInnen rund ums Jahr gepflegt. Die Lebenszeiten der Pflanzen variieren stark: Während etwa Johannis-, Him- und Brombeeren erst nach etwa fünf Jahren reichlich Früchte tragen, müssen die Erdbeeren häufiger, je nach Sorte sogar jährlich erneuert werden, in Form von Ablegern. Ein Teil dieser Ableger wird von Pro Specie Rara an SortenbetreuerInnen abgegeben oder auf Setzlingsmärkten verkauft. Wohl die grösste Herausforderung ist

die botanische Zuordnung zu bestimmten Sorten. Mithilfe der wenigen vorhandenen alten Zeichnungen und Sortenbeschreibungen versucht Martin Frei, die gesammelten Pflänzchen zu bestimmen. Eine spannende, knifflige Tätigkeit: «Es gilt, bestimmte Eigenschaften wie etwa die Form einer Frucht oder eines Blütenblattes zu vergleichen. Manchmal bleibt dazu nur wenig Zeit, weil zum Beispiel die Blütezeit sich auf ein paar wenige Tage beschränkt. Wird dies verpasst, muss man unter Umständen lange auf die nächste Vergleichsgelegenheit warten», erklärt Martin Frei, der jede Sorte genau dokumentiert.

Etliche der gesammelten Sorten tragen keinen Namen, weil es nicht gelang, ihre Sortenzugehörigkeit eindeutig herauszufinden. So werden viele dieser Pflanzen nach ihrer Herkunft benannt. Umgekehrt sind alte Sorten bekannt, von denen keine aktuellen Exemplare gefunden werden konnten. Daher sucht Pro Specie Rara, so Martin Frei, auch im Ausland weiter. Beispielsweise im deutschen Bundessortenamt in Würzen, aber auch in Italien, Frankreich, Belgien und Grossbritannien.

Die getarnte Himbeere

Kultivierte Beeren scheinen nicht unbedingt standorttreu zu sein. Beliebte Sorten, die beispielsweise besonders fruchtbar oder robust sind, wurden weitergegeben und vermarktet, auch über die Landesgrenzen hinweg. Besonders weit gereist sind die Gartenerdbeeren: Diese sind nicht wie man vermuten würde aus den kleineren Walderdbeeren gezüchtet worden, sondern entstanden in botanischen Gärten unbeabsichtigt als Kreuzungen



Manche BesucherInnen interessieren sich vor allem für die reiche Ernte, ...



... andere auch für die Pflanzen an sich.

Suchaufruf:

Wer eine Beeren-sorte im Garten hat, die älter als 30 Jahre ist, kann sich bei Pro Specie Rara melden (Adresse Seite 20).

zweier amerikanischer Arten. Viele der neu gezüchteten Erdbeersorten sind im Verlauf der Zeit aus den Gärten und Läden verschwunden und gelten heute als Raritäten. So sind beispielsweise Sorten mit wohlklingenden Namen wie etwa «Maikönigin» und «Osterfee» mittlerweile verschwunden, die einheimischen Erdbeeren, die wir im Laden kaufen, beschränken sich auf ein paar wenige Sorten wie etwa die «Elsanta».

Unter den heute seltenen Johannisbeersorten finden sich Namen wie «Rote Holländer» oder «Rosa Champagner». Nicht als Seltenheit, aber dennoch als etwas Besonderes gilt die schwarze Himbeere, genannt «Himbrom», die ihrer Farbe wegen leicht mit der Brombeere verwechselt wird. Sie ist häufig in Tiefkühl-Beerenmischungen für Desserts zu finden.

Alte Sorten finden in der Beerensammlung nicht nur neue Beachtung, son-

dern sollen auch wieder bekannt und genutzt werden. So verkauft die Stiftung Pro Specie Rara junge Pflänzchen beliebter Sorten aus der Beerensammlung auf ihren Setzlingsmärkten oder direkt an Interessierte (s. *Info*). Was den Bekanntheitsgrad von alten Sorten ebenfalls erhöht, sind die diversen Produkte wie Konfitüre oder Liköre, die von Kleinbetrieben aus den Früchten der Beerensammlung hergestellt werden. Ebenso eindrücklich ist ein Besuch in der Beerensammlung an einem der Tage der offenen Tür, wo Naschen à discretion erlaubt ist.

Buch:

«Osterfee und Amazone – vergessene Beerensorten – neu entdeckt». Brigitte Bartha-Pichler, Martin Frei, Bernd Kajtna, Markus Zuber. AT-Verlag. 2006. ca. Fr. 39.90. ISBN: 3-7066-2348-X.

info

Adresse:

Nationale Beerensammlung
Ecke Dinkelberg-/Mohrhaldenstrasse
4125 Riehen/BS
(vom Bahnhof Riehen ca. 10 Minuten zu Fuss)

Tage der offenen Tür:

Samstags bis 12. Juli, jeweils von 9 bis 12 Uhr, Eintritt frei. Für Gruppen (z.B. Schulklassen) öffnet die Beerensammlung nach Vereinbarung auch zu anderen Zeiten ihre Türen. Kontakt: Pro Specie Rara, Martin Frei, Tel. 061-303 28 60.

Erwerb von Setzlingen via Sortenfinder der Pro Specie Rara, die im Frühling auch Setzlingsmärkte durchführt.

Kontakt:

Pro Specie Rara
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
Tel. 062-832 08 20
Internet: www.prospecierara.ch